

Ein Politiker mit vielen Talenten

Zurzeit stellt der Einsiedler Arzt, SP-Kantonsrat und Künstler Antoine Chaix im Zeughaus in Pfäffikon seine Werke aus. Es ist ein eindrücklicher Querschnitt durch sein Schaffen der vergangenen 20 Jahre – und auf jeden Fall ein Besuch wert.

von Hans Ueli Kühni

Das Zeughaus in Pfäffikon ist längst über seine ursprüngliche Aufgabe hinausgewachsen und öffnet seine Türen immer wieder als Ort der Begegnung oder für kulturelle Anlässe. So wie jetzt für die Kunstausstellung von Antoine Chaix, die am Samstag mit einer viel besuchten Vernissage begann und noch bis zum 28. Mai zu sehen ist.

Für Ärzte ohne Grenzen

Viele kennen Antoine Chaix als Arzt oder als Kantonsrat. Dass er aber noch

ein anderes Talent hat, ist beim Besuch der Ausstellung schnell zu erkennen: Er ist auch ein begnadeter Maler. Zeichnen und Malen sei in seiner Familie seit Generationen Tradition, meinte der sympathische Künstler an seiner Vernissage. Er habe schon mit 15 Jahren seine ersten Versuche gestartet, zuerst mit Zeichnen, dann mit Pastell und später mit Ölfarbe. Heute habe er nur noch wenig Zeit für die Kunst, und darum greife er auch mal zu Acrylfarben, die viel schneller trocknen. Auf die Frage, wie er als Arzt, Politiker, Familienvater und gelegentlicher Marathonläufer das alles unter einen Hut bekomme, meint er

schmunzelnd: «Man muss sich die Zeit gut einteilen.» In der Tat gelingt ihm das bestens.

Viele Eindrücke verarbeitet

Chaix war früher für Ärzte ohne Grenzen in vielen Teilen der Welt unterwegs und hat viel Eindrücke gesehen. Dabei ist es ihm aber gelungen, auch die Schönheiten zu erkennen und bildlich festzuhalten. Viele seiner ausgestellten Werke sind Szenen aus diesen Orten, etwa aus Mozambique, Kasachstan, Sierra Leone oder Berg-Karabach. Doch man findet unter den imposanten Bildern auch viele Sujets aus der Schweiz; aus dem Engadin, dem Jura, dem Wallis und natürlich aus der näheren Umgebung von Einsiedeln. Bestechend fotorealistisch ist zum Beispiel ein Bild aus der Schwantennau.

Ölfarbe als bevorzugte Technik

Am liebsten arbeitet Chaix mit Ölfarben. Seine technische Fertigkeit ermöglicht ihm, Details und Texturen in seinen Werken auf beeindruckende Weise darzustellen, was zu einer starken realistischen Wirkung führt. Dadurch können seine Gemälde tatsächlich so lebensecht wirken, dass sie auf den ersten Blick wie Fotos aussehen.

Die Ölfarben bieten Chaix eine grosse Bandbreite an Möglichkeiten, um Licht und Schatten, Farbübergänge und feine Details in seinen Bildern darzustellen. Die langsame Trocknungszeit der Ölfarben ermöglicht es ihm, Schichten aufzutragen und subtile



Auf sein Lieblingsbild angesprochen, meint der sympathische Arzt und Künstler, es sei wohl diese Landschaft aus Mozambique.

Bilder Hans Ueli Kühni



Die Besucher waren begeistert von den realistischen Bildern, die von Fotografien kaum zu unterscheiden sind. Detailreich und farbenfroh sind die gezeigten Werke.

Nuancen zu erzielen, was zu einer beeindruckenden Tiefe und Realitätsnähe führt. Es ist faszinierend, wie der Künstler die Grenzen zwischen Fotografie und Malerei verwischen kann. Durch sein handwerkliches Können und die Fähigkeit, das Licht, die Perspektive und die Details in seinen Werken meisterhaft zu beherrschen, schafft er Gemälde, welche die Realität perfekt einfangen und den Betrachter zum Staunen bringen. Eines der frühen Werke des Künstlers ist ein Bild

aus Mozambique. Dieses wird dem Meistbietenden überlassen. Der Erlös kommt der Organisation Ärzte ohne Grenzen zugute. Man kann also mit dem Kauf des Bildes auch etwas Gutes tun.

Gegen 17 Uhr wurde die Vernissage mit musikalischer Unterhaltung umrahmt. Diesen Teil übernahm sein Kollege aus dem Kantonsrat, Jonathan Prelicz. Als professioneller Sänger, Musikschulleiter und Dirigent wusste er die Besucher besten zu unterhalten.

Leser schreiben

Sorgen aller ernst nehmen

Zum Leserbrief «Sorgen der Bevölkerung ernst nehmen» von Carmen Muffler in der Ausgabe vom Freitag, 19. Mai.

Die steigenden Krankenkassenprämien sind für die arbeitende und vor allem auch pensionierte Bevölkerung ein zunehmendes Problem. Das einzige Mittel der SP gegen das kranke Gesundheitswesen ist eine Erhöhung der Prämienverbilligungen. Und dies, obwohl wir im Kanton Schwyz bereits über 70 Millionen Franken für Prämienverbilligungen ausschütten pro Jahr. Aber die Linke macht das, was sie in solchen Situationen immer tut: fremdes Geld umverteilen. Und so wird der Mittelstand gleich zweimal für die steigenden Krankenkassenprämien zur Kasse gebeten: einmal über die (eigene) Krankenkassenprämie und einmal über die Steuern. Apropos: Weshalb die Steuerabzüge für Prämien derzeit für Ehepaare auf 6400 Fr. und für die übrigen Steuerzahler auf 3200 Fr. pro Jahr begrenzt sind, ist mir schleierhaft; wenn man bedenkt, dass für eine dreiköpfige Familie locker 12 000 Fr. oder mehr an Krankenkassenprämien bezahlt werden müssen. Der Steuerzahler zahlt also Steuern für Einkommen, welches ihm gar nicht frei zur Verfügung steht. Aus den Reihen der SVP haben wir deshalb eine Einzelinitiative eingereicht mit dem Ziel, die Steuerabzüge für Krankenkassenprämien adäquat zu erhöhen, was den Steuerzahlern eine Entlastung bringt.

Patentrezepte gegen die steigenden Gesundheitskosten gibt es keine. Leider verhindert jedoch gerade die SP sämtliche Vorhaben, welche in diese Richtung zielen, wie beispielsweise eine Erhöhung der Franchise zur Stärkung der Eigenverantwortung oder

andere Sparbemühungen. Dass die rund 40 000 erwarteten Asylsuchenden im 2023, welche natürlich keine Prämien bezahlen und trotzdem von unserem umfassenden Gesundheitswesen profitieren, sicher nicht zur Kostensenkung beitragen, darf heute ja nicht mehr laut gesagt werden. Aber auf diesem Ohr ist die Linke sowieso taub. SP-Politik für wenige statt für alle, kann man da nur festhalten.

Thomas Haas, SVP-Kantonsrat, Lachen

Ein Fest für wenige statt für alle

Es ist schön, wenn der Bezirk Höfe in diesem Jahr 175 Jahre Schweizer Bundesstaat, ein Meilenstein der Schweizer Geschichte, feiert. Weniger schön ist aber, wenn einzelne Personen (Polit-Prominenz und andere Eliten) eine (kostenlose) Einladung zum Gala-Abend in der Seeanlage Pfäffikon für den Freitag, 2. Juni, erhalten – mit Acts wie Peter Pfändler, Magier Peter Marway und «Schlangenfrau» Nina Burri, notabene mit Drei-Gang-Menü. Gratis und franko, finanziert unter anderem von mir als Steuerzahler. Ich gönne diesen Personen diese Einladung. Ein Programmpunkt, was wir denn eigentlich feiern, nämlich 175 Jahre Schweizer Bundesstaat, fehlt völlig.

Das «Fussvolk» sozusagen, so wie ich, kann dann am Samstag das «kostenpflichtige» Konzert von Marc Sway für 49 Franken und den Brunch am Sonntag für 17.50 Franken geniessen. Ich hätte mir vom Bezirk Höfe und dem Bezirksrat Höfe mehr Kreativität und Einfallsreichtum gewünscht, ein Fest für alle statt nur für wenige zu machen. Vielleicht gibt es da noch Handlungsspielraum für «kurzfristige» Verbesserungen.

Roland Tschäppeller, Freienbach

Klima der Angst: Ratgeber für unsere Enkel?

Zur Eidgenössischen Abstimmung vom 18. Juni über das Klimaschutz-Gesetz.

Einmal mehr machen uns gewisse Kreise, die selber kaum Budgetgrenzen für ihre politischen Ziele kennen, Angst mit dem Geldbeutel: 9600 Franken werde ein Ja zum Klimagesetz am 18. Juni pro Kopf und Jahr kosten. Noch mehr Drohung: Der «realitätsfremde Umbau» verschlinge 387 Milliarden Franken. All dies wurde zwar widerlegt, aber nachhaltig denkende Kreise haben kein Budget, um Gratiszeitungen an alle Haushalte zu liefern. So zum Beispiel ETH-Professor Anthony Patt oder Peter Richner von der EMPA: Die SVP zitiere aus einer Studie bloss jene «Vision», bei der wir unsere Energie zu 100 Prozent (!) selber herstellen würden. Eine Illusion, wie auch bei den Nahrungsmitteln (rund 50 Prozent Import). Unser Anteil der ausländischen Energie? Rund 80 Prozent. Punkt. Und diese jährlich 13 (!) Milliarden fliessen auch dorthin, wo Demokratie «Demokratie» heisst. Ist das die Vision 2050 für jene, die «Switzerland First» auf ihre Fahne schreiben? Abhängigkeit pur. Oder glaubt jemand, man könne den Ölscheichs ihren Benzinpreis per Volksabstimmung diktieren?

Darum: Es braucht einen Mix aus erneuerbarer Energie, einer besseren Effizienz und einer (Strom)-Zusammenarbeit innerhalb Europas. Ein Beispiel: Eine Schweizer Wärmepumpe braucht dreimal weniger Energie als ein Heizkessel mit von weit her importiertem Öl. Von der CO₂-Bilanz ganz zu schweigen. Und diese Investitionen gehen an unser lokales

Gewerbe statt an Ölmultis und Uran-Milliardäre, schaffen Arbeitsplätze und bessere Schweizer Luft.

Apropos Öltransport: Seit 1907 gab es unzählige Schiffs-Katastrophen weltweit, bei denen Unmengen von Öl ins Meer floss. Seit einigen Jahren rostet der Tanker FAO Safer (!) im Roten Meer vor sich hin. Wenn die 180 Millionen Liter ins Meer fliessen – die Gefahr ist gross – sind zehn Millionen Menschen existenziell bedroht. Aber das ist ja so weit weg von uns...

Das Argument, die Schweiz sei «zu klein», um beim Klima etwas auszurichten, ist kurzsichtig. «Die anderen sollen zuerst, dann schauen wir!». Dann kann ich auch aufs Abstimmen verzichten: Was kann ich als Einzelner schon bewirken? Oder: «Meine paar Aludosen, das ist ja nix auf die Welt gerechnet.» Also in den allgemeinen Abfall damit...?

Zu guter Letzt: Wie würden unsere Enkel abstimmen? Sie erben im 2050 den Zustand unseres Landes, wenn viele von uns...

Armando Pirovino, Wangen

Selbstverantwortung statt Spritzen und Tabletten

Zum Bericht «Heute ist der Tag des Bluthochdrucks» in der Ausgabe vom 17. Mai.

WHO: Welch hohle Organisation! Oder nun immer mehr ins Auge stechend: «Welt Herrschaft Organisation». Im Bericht des Spitals Lachen wird als Erstes die WHO genannt und was sie zu Bluthochdruck zu sagen hat. Stimmt alles, die Auswirkungen von Bluthochdruck sind alles andere als angenehm und können im Sarg enden.

Nur: Ist die WHO, präsiert von einem Verbrecher und als NGO bezahlt von den reichsten Männern der Welt, wirklich so interessiert daran, dass die netten Bürger als Pharma-Junkies die Medikamenten-Sucht aufgeben? Meiner Meinung nach klar: nein.

Und es kommt noch besser: Vom 21. bis 30. Mai finden in der schönen Schweiz korrupte Verhandlungen über einen Pandemievertrag statt. Ja, die vermeintliche Gesundheitsorganisation unserer Erde will sich ins Regierungsgeschäft reingeben und dies, ohne uns dafür bürgenden Immer-noch-Demokraten zu fragen. Ist alles aufgeschaltet bei Dr. Google, wird aber leider allzu oft schöngeedet.

Der Mensch ist ein ganz sensibles System auf Körper-Geist-Seele-Ebene. Wer da mit G&G-Spritzen an sich rumpfuschen lässt, schaut irgendwann tief in die Röhre oder landet direktissima im Sarg. G&G heisst hier übrigens nicht Glanz&Gloria, sondern Gen&Gift.

Wie kommt man aus dieser Nummer wieder raus? Hier eine «Therapie», die nicht viel kostet: Sie heisst Selbstverantwortung, Selbstbewusstsein, Selbstsicherheit, Selbstgenügsamkeit, Selbstvertrauen, Selbst... Da kann jeder viel für sich selbst tun.

Das lernt man in keiner Schule, schon gar nicht im momentan maroden Bildungswesen. Das Ganze heisst Psycho-Neuro-Immunologie und das dazugehörige Atemtraining ist ein einfaches und wertvolles Werkzeug, das man immer dabei hat für Krisenmomente. Dafür braucht es keine Pillen, Infusionen und Spritzen, sondern nur Wille und eine Entscheidung für sich selbst.

Bea Formaz, Pfäffikon

Länge beachten

Die Obergrenze für Leserbriefe sind **2500 Zeichen** (inklusive Leerschläge).

Die Redaktion